

Predigt zu Apg 3, 1 - 10

gehalten am 12. Sonntag nach Trinitatis (8. 9.) 2019
in der Neustädter (Universitäts-) Kirche in Erlangen

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn, Jesus Christus!

Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. (Jes 42,3)

Ganz konkret und anschaulich wird da im Wochenspruch aus dem Buch Jesaja von Gottes Begleitung für uns Menschen gesprochen.

Ganz konkret und anschaulich wurde uns eben in der Epistel, dem heutigen Predigttext, und im Evangelium von Gottes Begleitung durch Jesus und seine Jünger erzählt.

Ganz konkret und anschaulich wollen wir auch Gottes Begleitung für uns selber erleben und erfahren.

Und hart tun wir uns immer dann, wenn Gottes Begleitung eben nicht ganz konkret und anschaulich für uns wird, wenn in unseren Augen einfach nichts vorwärtsgeht und wir an anderen, an uns selber und dann eben auch an Gott anfangen zu verzweifeln oder aufhören zu hoffen.

Vielleicht ist es gut, wenn wir noch einmal genau hinhören, wie das gelaufen ist mit der konkreten und anschaulichen Begleitung Gottes für *den von Mutterleib an Gelähmten* in unserem heutigen Predigttext, wie er zur Begleitung durch Gott kam, wie diese Begleitung ausgesehen hat und wie diese Begleitung durch Gott sich ausgewirkt hat. Hören wir noch einmal auf die Verse 1 – 10 aus dem dritten Kapitel der Apostelgeschichte des Lukas:

(Textverlesung)

Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.

Das Erste, was ich zur Begleitung Gottes für uns Menschen aus der Erzählung *des von Mutterleib an Gelähmten* überdeutlich erfahre:

Das Rohr ist wirklich geknickt. Die Lage des Mannes, dem Jesus dann hilft, ist für meine Begriffe wirklich furchtbar. Von Mutterleib an gelähmt, nie im Sinn der anderen normal gewesen, zum Betteln im Tempel abgerichtet, für mich eine schreckliche Vorstellung. Ich hätte Angst, am Leben, an mir selber und an Gott zu verzweifeln.

Ich möchte nie in eine solche Lage kommen und wünsche das auch niemand anderem.

Und doch erfahre ich aus dem, was ich längst wusste, aber nicht wahrhaben will: So furchtbar schrecklich kann das Leben sein, in dem ich dann auf Gottes Begleitung trotzdem hoffen möchte, in dem ich mir trotzdem von Gott etwas erhoffen will und auf Gottes Begleitung setzen will, wie es Menschen im Buch Jesaja tun, wenn sie voller Zuversicht bekennen: *Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.*

Begleitung Gottes kann also auch in so schlimmen und fürchterlichen Situationen erfolgen, die ich nie erleben möchte.

Manche von Ihnen, liebe Gemeinde, haben das in Ihrem Leben schon erleben dürfen und müssen.

Ich bin immer wieder schwer beeindruckt, wenn Menschen von Gottes Begleitung in so schlimmen Zeiten und besonders nach so langer Zeit vergeblichen Hoffens und Glaubens erzählen. Ich erahne dann, dass ich das Jesajawort angesichts meiner Lebensumstände bisher wohl nur andeutungsweise verstehe. Menschen wie *der von Mutterleib an Gelähmte* verstehen noch ganz anders und tiefer, wie Gott so für uns da ist und uns doch begleitet. Sie sind noch näher dran an dem, was das heißen kann: *Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.*

Johannes und Petrus schauen den von Mutterleib an Gelähmten fest an. Sie schauen nicht weg. Sie halten den erbärmlichen und erbarmungswürdigen Anblick aus. Nach begeisterter Pfingstpredigt und vom Heiligen Geist bewirktem Pfingstwunder blicken sie nicht zum Himmel mit Lobpreis und Begeisterung. Gottes Begleitung findet hier auf der Erde in allem noch so Bitteren statt - wie dem Leben *des von Mutterleib an Gelähmten*. *Johannes und Petrus* bleiben auf Jesu Fußspuren im Leid der Menschen - hier bei einem bedauernswert Kranken. Hier ist Gottes Begleitung weiter auch nach Pfingsten, nach dem Weggang Jesu erlebbar – genau wie es Menschen im Buch Jesaja erhoffen: *Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.*

Dieses Vertrauen zu Gott wirkt sich bei *Johannes und Petrus* in ihrem Verhalten gegenüber Kranken aus: Sie schauen nicht weg. Sie packen zu.

Liebe Gemeinde, dass wir uns nicht zutrauen, wie *Johannes und Petrus* zu heilen, das gilt zumindest für mich. Das unterscheidet all mein Erleben von unserem heutigen Predigttext. Ich heile nicht so. Ich erlebe auch das Heilen anderer anders, als es von *Petrus und Johannes* in der Apostelgeschichte erzählt wird. Dass wir aber für Kranke ganz arg wichtig werden können und so auch selber zur Heilung beitragen können, das haben wohl viele von uns schon für sich selber und für andere erlebt.

Ohne meine Frau, meine Kinder, die Ärzte und das Pflegepersonal hätte ich meine Herz-OP nach meiner festen Überzeugung nicht so überstehen können. Sie waren wunderbar für mich da, so dass ich im Rückblick von der Operation als einem Wunder für mich sprechen kann. Andere behaupten und erzählen Ähnliches: Das Gespräch, das Gebet beispielsweise mit mir sei für sie ganz wichtig geworden. Sie haben Anderes, manchmal ganz Anderes in ihrem Leben als Wunder für sich erfahren.

Von ähnlichen, vielleicht noch viel tiefer gehenden Erlebnissen, die Sie für sich als Wunder erleben durften, werden viele von Ihnen, liebe Gemeinde, ebenfalls erzählen können: Die Geburt des Kindes, das Kennenlernen des Ehemannes, das Überstehen eines schlimmen Unfalls, das Wiederhochkommen nach einem fürchterlichen Fehler oder das Gesundwerden nach schlimmer Krankheit. Was wir bei uns als Wunder erleben, ist da eben sehr vielfältig. So unterschiedlich erlebt jede und jeder von uns, was im Buch Jesaja von Gott gesagt wird und was Menschen durch die Jahrhunderte erfahren durften oder mussten: *Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.*

Die Reaktionen der Menschen auf die Heilung *des von Mutterleib an Gelähmten* durch *Johannes und Petrus* erzählt Lukas in seiner Apostelgeschichte übrigens mit den gleichen Worten, mit denen er die Reaktionen der Menschen auf die Auferstehung Jesu erzählt.

In beiden Fällen erzählt Lukas ja davon, dass Leben sich wider Erwarten gegen den Tod durchsetzt, weil Gott es nicht zulässt, dass *das geknickte Rohr zerbrochen wird oder der glimmende Docht erlischt*. Gottes Begleitung gilt dem Heil im Leben wie über den Tod hinaus.

So erzählt Lukas bei der Heilung *des von Mutterleib an Gelähmten* genau wie im Osterevangelium von der *Verwunderung* und dem *Entsetzen* der Menschen über das von Gott so nicht erwartete Heil.

Wie die Jünger und Frauen an Ostern *ratlos* sind, wie sie auf Gottes Begleitung reagieren sollen, und deshalb *erschrecken* (Apg 24, 4f und 11f), so reagieren die Menschen auch sehr unterschiedlich auf das, was sie als Wunder für *den von Mutterleib an Gelähmten* von *Johannes und Petrus* erleben. Einige wie der Geheilte halten sich zur christlichen Gemeinde, die eben an Pfingsten gegründet wurde. Andere bleiben *sehr* verwundert und irritiert auf Distanz (V.11). Wieder andere reagieren aggressiv und gehen gegen *Johannes und Petrus* wie gegen Jesus vor und klagen sie wegen Gotteslästerung an (Apg 4).

Das mit den Wundern, noch dazu den Wundern Gottes ist für uns Menschen also so eine Sache – an Ostern, bei der Heilung *des von Mutterleib an Gelähmten* und wohl auch bei vielem, was wir als Wunder für uns oder für andere erleben oder eben nicht so sehen können oder wollen.

Ganz konkret und anschaulich erleben wir Gottes Begleitung eben nur, wenn wir dann auch in die Jesajaworte einstimmen können und Gott froh bestätigen: Ja! *Das geknickte Rohr hat er nicht zerbrochen, und den glimmenden Docht hat er nicht ausgelöscht!*

Selbst bei einer Operation wie der meinen, bei der Geburt eines Kindes, beim Kennenlernen einer Partnerin, beim Überstehen eines schlimmen Unfalls, beim Wiederhochkommen nach einem fürchterlichen Fehler oder beim Gesundwerden nach einer schlimmen Krankheit muss Gott uns so ein Erlebnis erst einmal und immer wieder neu als seine Begleitung durch ihn erfahren lassen. Gott muss uns das, was wir als wunderbar für uns oder andere erleben, dann eben auch in die Worte aus dem Buch Jesaja fassen und mit ihm verbinden lassen: *Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.*

Für *Johannes und Petrus* hat das an Pfingsten nach Ostern geklappt, beim *von Mutterleib an Gelähmten* nach unserem heutigen Predigttext wohl auch. Möge Gott uns, liebe Gemeinde, also ebenfalls so ganz konkret und anschaulich Gottes Begleitung wunderbar als Wunder Gottes für uns erfahren lassen, dass wir oft in den Wochenspruch einstimmen können: *Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.*

So kommt dann der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahrt unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen